

Einige Beobachtungen zum Umgang der Abgeordneten in der Bremischen Bürgerschaft miteinander

Jan Timke saß seit 2007 als einziger Abgeordneter von BÜRGER IN WUT über Jahre isoliert an seinem Einzelplatz im Landtag der Bremischen Bürgerschaft. Mitglieder der SPD-Fraktion, zumal deren Vorsitzender, Björn Tschöpe, und der Bildungsexperte der SPD-Fraktion, Mustafa Güngör, machten ihn immer wieder gerne nieder. In den Zeiten meiner Kindheit und Jugend wurde auf der Straße, auf dem Schulhof und auf dem Freimarkt gerne und viel gerauft. Doch „mit mehreren auf einen drauf“, wie man damals sagte, das war verpönt.

Es ist ja auch schwer zu verkraften? Wie schaffte Jan Timke das? Man frage ihn danach. Das würde ihn gewiss freuen. Wohl jeder kennt solche Situationen, in denen man ziemlich einsam dasteht, ein wenig aus eigener Erfahrung. Ich auch. Ich berichte gerne darüber, wie ich versuche, damit fertig zu werden.

Von der herrschenden Mehrheit als Störenfried und Unruheherd behandelt, als „Unberührbarer“ gemieden und als „Aussätziger“ gebrandmarkt und an den Pranger gestellt zu werden, wie es Jan Timke und mir häufig widerfährt, schmerzt ungemein. Ich jedenfalls kenne niemanden, der nicht lieber rundherum beliebt wäre, als dass er sich ohne Unterlass zig Vorwürfen ausgesetzt sieht, mitunter sogar von Menschen, deren Urteil er ansonsten sehr schätzt. Das ist mitunter schier unerträglich, aber offenbar ist der Mensch in der Lage, sich darauf einzustellen. Dazu braucht man Glück und Liebe. Man kann aber auch selbst etwas dazu tun, sich in Ordnung zu halten. Stress muss körperlich abreagiert werden. Das ist bekannt. So treibe ich ein wenig Sport – Dauerlauf, Tanzen, Männersport. Alle vier Wochen pflegen mich meine Friseurin, Frau Aytan, und Frau Meyröcker, meine Fußpflegerin. Das bekommt mir. Ebenfalls alle vier Wochen gehe ich zur Heiligen Messe in unsere Findorffer Kirche St. Bonifatius. (Ich habe sie 1959 miterbaut!). Auch das stabilisiert mich. Aber das reicht nicht. Die ständigen Streitigkeiten, denen ich mich aussetze und denen ich ausgesetzt bin, zerren an meinen Nerven. Also gehe ich ebenfalls alle vier Wochen zu meinem Seelsorger, Herrn Deters. Ohne ihn hätte schon längst das Handtuch geworfen. Was macht Herr Deters? In erster Linie fragt er mich aus und dann fragt er mich, ob er mich richtig verstanden hätte, wenn ich dieses und jenes so und so gesagt hätte. Ich bin dann jedes Mal völlig baff, weil Herr Deters mir dann genau das sagt, was ich meine und worunter ich leide. Er ist eben ein professioneller Geburtshelfer auf dem Weg zur Selbsterkenntnis. Ein lohnenswertes Ziel. „Erkenne dich selbst“ stand über dem Eingang des Apollotempels

im antiken Delphi.

Darin übe ich mich verstärkt seit meinem Rauswurf aus der SPD und habe dabei folgende Erfahrung gemacht: Es gibt offenbar auch in diesem Bereich eine „Dialektik des Unglücks“. Schlicht gesagt: Einsam im Mittelpunkt von Kritik und Anwürfen zu stehen, hat nicht nur Nachteile. Mich zum Beispiel zwingt das, über die anderen, die Welt und mich nachzudenken, über Fehler, Motive und Wahrheiten. Ich gehe da meinen Ängsten nach, sehe danach häufig etwas klarer und werde mitunter etwas gelassener und selbstbewusster. Der Blutdruck sinkt, die Lebenserwartung steigt. Manchmal überkommt mich sogar ein Gefühl von Freiheit, das ich so bisher nicht kannte – unabhängig zu werden von der Meinung anderer. Wie der Athener Sokrates kurz vor seinem Tod im Jahr 399 v. Chr. zu seinem Freund Kriton sagte: „Guter Kriton, was soll uns die Meinung der Leute so sehr kümmern? Es sind doch die Besseren, auf welche es eher lohnt, Bedacht zu nehmen.“ Unsere Großeltern wussten das auch. Sie brachten es auf den Punkt mit ermunternden Sprüchen von der Art: „Viel Feind, viel Ehr!“ oder „Ist der Ruf erst ruiniert, lebt es sich ganz ungeniert.“

Gewiss, nach diesem Motto leben auch die Machtmenschen, die Gierigen, die Bösen und die Hartleibigen, nicht nur in der Politik. Jan Timke und ich müssen das erst üben. Das erweitert unser Repertoire. Wir achten darauf, dabei uns treu zu bleiben. Das ist das Schwierigste.



Zur Erinnerung: Ich war seit dem Rauswurf aus der SPD-Fraktion am 16. April 2013 fraktionslos und saß im Plenarsaal der Bremischen Bürgerschaft an einem Einzelplatz, seit dem 23. August 2013 sogar parteilos. Ich kam mir da sehr ungeschützt vor. Nur einzelne Genossen

der SPD-Fraktion – namentlich Andreas Kottisch, Elombo Bolayela, Reiner Holsten und Sükrü Senkal – kamen weiter unbefangen auf mich zu oder begrüßten mich gar mit Handschlag, wenn ich den Raum betrat. Das werde ich ihnen nicht vergessen. Dann wurde es schlagartig ziemlich still im Raum. Das Gros der Genossen erwiderte nicht einmal meinen freundlichen Gruß. Das übertrug sich auf die anderen Fraktionen der Bürgerschaft. Ich war ganz schön isoliert.

Eine üble Geschichte.

So wird man verstehen, dass mich weniger interessiert, ob jemand als Linker auftritt und den Anspruch erhebt, „sozial“ zu sein. Ich gehe in erster Linie der Frage nach, wie eindimensional, von oben herab und autoritär mich jemand behandelt. Handelt er so oder kennt und nutzt er die Erfindung der alten Griechen des „zwar ... aber“ nicht, ist er für mich einer der falschen Propheten, von denen es in Matthäus 7, 15-17, heißt:

15Hütet euch vor den falschen Propheten; sie kommen zu euch wie (harmlose) Schafe, in Wirklichkeit aber sind sie reißende Wölfe.

Kann man sie erkennen, und, wenn ja, woran? Auch diese Frage beantwortet die Bibel: Auf ihrem Tun ruht kein Segen:

16An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Erntet man etwa von Dornen Trauben oder von Disteln Feigen? 17Jeder gute Baum bringt gute Früchte hervor, ein schlechter Baum aber schlechte. 18Ein guter Baum kann keine schlechten Früchte hervorbringen und ein schlechter Baum keine guten. 19Jeder Baum, der keine guten Früchte hervorbringt, wird umgehauen und ins Feuer geworfen. 20An ihren Früchten also werdet ihr sie erkennen.

Diese Worte sind für mich die Messlatte, um mein eigenes Handeln selbst kritisch zu hinterfragen und zu bewerten und das meiner Kolleginnen und Kollegen in der Bremischen Bürgerschaft.

Als Einzelabgeordnete waren Jan Timke und ich in einer schwierigen Lage. Gemeinsam ist man stärker. Darum taten wir uns am 12.11.2013 zusammen. Eine „Fraktion“ hat fünf Mitglieder und mehr. Wir beide sind nur zu zweit. Das ist eine sog. „Gruppe“. Wir sitzen nebeneinander. Jan Timke ist 43 Jahre alt und von Beruf Polizist; ich bin 69 und ehemaliger Lehrer im In- und Ausland. Wir ergänzen uns prima: Er kümmert sich um die Bereiche „Inneres“ und „Bürgerrechte“, ich mich um die Bereiche „Kultur“, „Finanzen“ und um das Wohl der Älteren.

Seitdem ich in der Bürgerschaft sitze, veränderte sich mein Bild vom Politiker. Es wurde differenzierter: In den Fraktionen von CDU, Grünen, SPD und Linken gibt es eine Reihe großartiger Menschen und kluger Politiker, souverän auch im Umgang mit dem politischen Gegner. Andererseits würdigen immer noch Kolleginnen und Kollegen in allen

Fraktionen der Bürgerschaft Jan Timke und mich nicht eines Wortes. Sie müssten gemerkt haben, dass wir Menschen guten Willens sind. Haben sie Hemmungen? Sind sie verklemmt? Haben sie Angst? Wovor?

„Wage zu denken!“, ist das Motto der Aufklärung. Mut und Selbstbewusstsein sind gefragt. Je nach dem, was jeder einzelne davon aufbringt, siegt entweder die Klugheit des Schwarms oder die Dummheit der Schafherde. Wie Otto von Bismarck, der deutsche Reichskanzler 1871-1890, darüber dachte, war am 24.07.2014 in „Weser-Kurier“/ „Bremer Nachrichten“ nachzulesen. Das Blatt zitierte ihn mit dem Satz: „In der Fraktion verliert der Volksvertreter den Blick für das Allgemeine.“ Parlamentsarbeit besteht, wie Politik überhaupt, zu 90 Prozent aus Gesprächen im Hinterzimmer, per Telefon oder E-Mail. „Schreibe keinen Brief, dessen Antwort du nicht kennst!“, heißt die Regel, die es einzuhalten gilt. „Äußere dich öffentlich nur zu Themen, deren Behandlung parteiintern abgesprochen ist!“, heißt eine andere. Sonst kommst du in Teufels Küche.

Die Parlamentsarbeit ist das am meisten geachtete Schaufenster der Politik. Das beginnt in den Deputationen und Ausschüssen. Da geht es, zunächst jedenfalls, erst einmal um die Sache, das Thema, das Problem. Da wird geredet, wie es unter Fachleuten üblich ist. Leider ist das Interesse der Bürger an solchen Sitzungen gering. Im Mittelpunkt des Interesses und der Berichterstattung durch die Medien stehen die Sitzungen der Abgeordneten im Plenarsaal. Zu Recht. Im Plenarsaal beschließen die Parlamentarier vor aller Ohren und Augen Gesetze, von denen die Zukunft Bremens abhängt. Gewiss ist auch viel Theater dabei. Vor Beginn jeder Sitzung ist in 99 Prozent der Fälle schon klar, wie die Abstimmung ausgehen wird. Das wurde in den Fraktionssitzungen entschieden, die der parlamentarischen Auseinandersetzung und den Beschlussfassungen vorausgingen. Die Reden in der Bürgerschaft dazu werden im Rundfunk und im Lokalfernsehen übertragen, viele Medienhäuser berichten darüber. Die Zuschauertribünen in der Bürgerschaft sind meistens leer. Dennoch halte ich diese Reden für wichtig. Sie begründen die jeweiligen politischen Entscheidungen, rechtfertigen sie vielleicht auch nur oder sind gar Ausreden. Allemal spiegeln sie den Zeitgeist wider.

Reden die meisten Männer in der Bürgerschaft anders als die meisten Frauen? Durchaus, finde ich. Dass z. B. jemand Verständnis für die Position des politischen Gegners zeigt, Fehler der eigenen Politik einräumt und die Schwierigkeiten in der Sache darlegt, kommt meiner bisherigen Erfahrung nach immer noch mehr bei Frauen vor, wie denn das Rüpelhafte immer noch Männersache ist. Oder: Manche Reden von Männern sind geradezu brillant, manche suboptimal. Die meisten Reden

von Frauen bewegen sich zwischen hörens Wert und sehr ordentlich. Sind Reden von Frauen sachorientierter und suchen Männer eher die Auseinandersetzung? Ich glaube schon. Ich meine sogar beobachtet zu haben, dass Frauen durchweg ruhiger als Männer reden. (Hat das alles schon einmal jemand systematisch erforscht? Das würde mich interessieren). Erkennbar ist: Viele Abgeordnete, Männer wie Frauen, lesen ihre Reden schlicht vor, manche tragen sie frei vor, einige reagieren souverän auf Störungsfeuer von Zwischenrufen und können improvisieren, einige wenige können spielen, mit Worten und dem Gegner. Ich bin jetzt seit einem Jahr Mitglied der Bürgerschaft. Immer noch schaue und höre ich mehr zu, als dass ich durch Redebeiträge glänze, am liebsten völlig frei gehalten. Davon träume ich. Vielleicht kommt das noch. Ich bin ja schon froh, wenn ich meine vorbereitete Rede ohne mehr als drei Versprecher vom Blatt lese. Noch bin ich da ganz Schüler.

Drei rhetorische Fertigkeiten sind in der Politik gefragt: Schlagfertigkeit; die Kunst des Small Talks, also die Fähigkeit, Sätze so zu konstruieren, dass man zur Not nur noch wenige Worte zu sagen braucht, um den Redebeitrag zu beenden. Und eben die Kunst der längeren Rede, so wie sie seit mehreren tausend Jahren üblich ist, um die Mitmenschen vom eigenen Anliegen zu überzeugen oder einfach nur zu beeindrucken. In der Praxis mischt sich das.

Wegen ihrer Argumente, Argumentationen und auf solche Fertigkeiten hin beobachte ich die Redner und versuche, von ihnen zu lernen. Einige von ihnen erlaube ich mir, namentlich zu erwähnen, ganz entsprechend meinem subjektiven und vorläufigen Eindruck: Thomas Röwekamp (CDU) halte ich für den besten Rhetoriker der Bürgerschaft: Ohne Manuskript zeigt er mit klarer Stimme für jedermann verständlich und strukturiert Sachverhalte und Lösungsmöglichkeiten von Problemen auf und jongliert dabei mit Zahlen, Begriffen und Daten, dass es eine Freude ist. Viele Reden seiner Parteifreundin Sigrid Grönert und seines Parteifreundes Carl Kau hätte ich selber gerne gehalten. Wenn Gabriela Piontkowski, auch CDU, spricht, ist das für mich eine gelungene Fortbildung in Sachen „Recht und Gesetz im Alltag“. Die Weltanschauung der Partei „Die Linke“ ist nun wahrlich nicht die meinige, aber den Reden aller fünf Mitglieder dieser Fraktion höre ich stets konzentriert zu. Sie haben Niveau, sind fundiert und glaubwürdig. Keine Fraktion wartet mit so vielen Mitgliedern auf, die über einen universitären Abschluss verfügen, wie die Fraktion von Bündnis 90/ Die Grünen. Vor allem von Kirsten Kappert-Gonther, Anne Schierenbeck und Hermann Kuhn weiß ich, dass es sich für mich, wenn sie ans Rednerpult treten, lohnen wird, ihrer Rede zu lauschen. Sülmez Dogan spricht mit dem politischen Gegner so verständnisvoll, wie ich das nicht könnte.

Linda Neddermann und Mustafa Öztürk von Bündnis 90/ Die Grünen und ebenso Luisa-Katharina Häsler und Oguzhan Yazici (beide CDU) sind jung und selbstbewusst. Sorgen diese jungen Leute für frischen Wind? Betonen sie mehr das Gemeinsame und Verbindende zugunsten von Stadt und Land? Oder werden auch sie, wenn sie aus guten Gründen eine von der Fraktion abweichende Haltung zeigen wollen, bestenfalls vor der Abstimmung kurz mal eben den Plenarsaal verlassen?

Mein Vorbild als Redner jedenfalls könnte der alte Haudegen Klaus Möhle (SPD) sein. Er spricht so frei und souverän in jeglicher Beziehung wie, so meine ich, kein Abgeordneter sonst – rhetorisch, inhaltlich und politisch. Bleiben wir bei seinen Genossen: Dieter Reinken kennt die Bausteine seiner Reden aus jahrzehntelanger Tätigkeit als IG-Metaller so auswendig wie der Pastor die Bibel. Sein Fraktionsvorsitzender Björn Tschöpe argumentiert überzeugend, wenn er sich vorbereitet hat. Arno Gottschalk und Andreas Kottisch sind routinierte Fachleute, die über den Tellerrand hinausblicken und ohne Feindbilder auskommen.

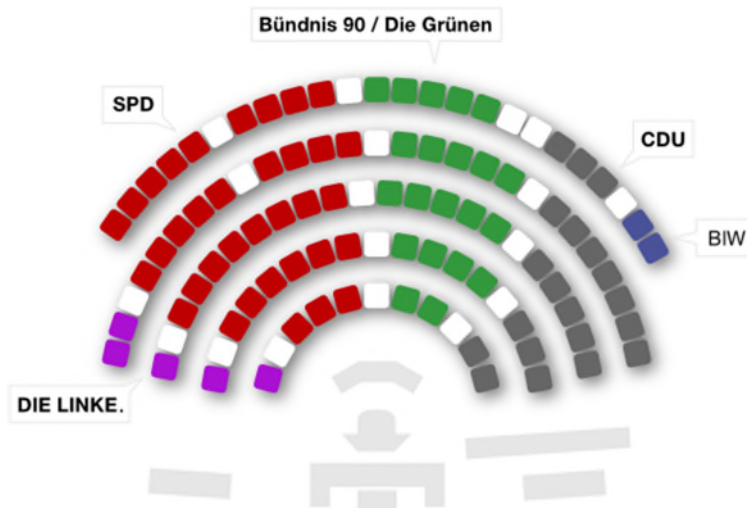
Jan Timke und ich bilden zusammen in der Bürgerschaft eine sog. „Gruppe“. D.h. wir BÜRGER IN WUT haben zwar (noch!) keinen Fraktionsstatus, aber schon mehr Rechte denn als Einzelabgeordnete, die wir beide bis vor kurzem noch waren. Wir kommen jetzt etwas mehr zu Wort. Manches ist rechtlich noch ungeklärt. Die Fraktionen in der Bürgerschaft: SPD, Grüne, CDU und Linke, könnten unsere Rechte erweitern. Doch das liegt der SPD, den Grünen und den Linken leider (noch) fern. Dafür steht folgendes Erlebnis: Im Februar 2013 wollte ich mit den etablierten Parteien über eine Erweiterung der Redezeit für unsere Gruppe BÜRGER IN WUT in der Bürgerschaft sprechen. Ich ging also auf die Fraktionsvorsitzenden zu, zuerst auf Frau Meyer. Sie saß gerade im Festsaal beim Kaffee. Ich trat an ihren Tisch heran und fragte sie: „Guten Tag, Frau Meyer, kann ich Sie einmal kurz sprechen?“. Sie sagte: „Nein.“

Gehört sich das?!

Ich ging auch auf den Kollegen Müller aus einer anderen Fraktion zu und fragte auch ihn, ob er mal eben auf ein Wort zu sprechen sei. Er sagte: „Jetzt nicht, ich habe gerade ein Gespräch mit dem Bausenator.“ Da dachte ich bei mir: 'Nun gut, dann wird er sich bestimmt danach melden.' Er meldete sich bis heute nicht. Nur der Fraktionsvorsitzende der CDU, Thomas Röwekamp, hatte keine Probleme damit, sich im Verfassungsausschuss dafür zu verwenden, dass die Gruppe BÜRGER IN WUT mehr Rechte bekommt. Er stieß auf taube Ohren.

Jan Timke und ich haben das Parteiprogramm der Wählervereinigung BÜRGER IN WUT als Grundlage unserer Anträge und Reden. Ohne das geht es nun einmal nicht, aber wir sind ebenso unserem Gewissen

verpflichtet. Jeder von uns beiden äußert sich so und stimmt so, wie er es für richtig hält.



Ebenso wahr ist: Jan Timke und ich sind sehr häufig einer Meinung und wir beide stimmen dann auch übereinstimmend ab. Das liegt eben daran, dass wir beide mit Herz und Kopf Politik machen.

In der Bremischen Bürgerschaft sind wir krasse Außenseiter. Mit solchen „Schmuddelkindern“ wollen die Etablierten ungern spielen. Dazu zwei Beispiele:

Die Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen in der Bremischen Bürgerschaft hatten am 24. September 2013 einen Antrag unter dem Titel „Mehr qualifizierte Abschlüsse – Arbeitsförderung konsequent auf Armutsbekämpfung ausrichten“ eingebracht. Darin forderten sie den Bremer Senat dazu auf, mit den Mitteln der Arbeitsmarktförderung (EU und Landesmittel) insbesondere Arbeitslose unter 35 Jahren, allein erziehende Eltern, Menschen mit Migrationshintergrund und Frauen zu fördern. Also das Übliche.

Dazu legten wir BÜRGER IN WUT der Bürgerschaft am 05.12.2013 einen Änderungsantrag vor.

Er lautete:

Die Bürgerschaft (Landtag) fordert den Senat dazu auf, in enger Zusammenarbeit mit der Arbeitsverwaltung und den Jobcentern Strategien zu entwickeln und umzusetzen, um die Erwerbslosigkeit von Menschen der Altersgruppe 50+ im Land Bremen nachhaltig zu senken. Insbesondere muss es darum gehen, die Beschäftigungschancen der Betroffenen durch gezielte, bedarfsgerechte Qualifizierungsmaßnahmen

zu erhöhen. Gleichzeitig muss dem auch in hiesigen Unternehmen weit verbreiteten „Jugendwahn“ und der damit verbundenen Diskriminierung älterer Stellenbewerber durch Aufklärungskampagnen gezielt entgegengewirkt werden.

Das trug ich in der Bürgerschaft vor. Der Abgeordnete Dieter Reinken ist arbeitspolitischer Sprecher der SPD. Er kommentierte meinen Antrag mit den Worten: „Das machen wir nicht mit!“ Damit gab er das Signal an die Abgeordneten der SPD-Fraktion, wie sie sich in der Abstimmung über unseren Antrag zu verhalten hätten.

Ich war verblüfft. Unser Ergänzungsantrag passte mit seinem Anliegen in das Programm jeder der in der Bürgerschaft vertretenen Parteien. Dieter Reinken begründete seine Ablehnung nicht einmal. Die anderen Fraktionen meldeten sich zu unserem Änderungsantrag überhaupt nicht zu Wort.

Es kam zur Abstimmung. Jan Timke war krank und ich vertrat die Interessen von BIW alleine. Ganz alleine. Ich war der einzige Abgeordnete, der für diesen Antrag stimmte. Die anderen Fraktionen stimmten geschlossen dagegen.

Bekam das irgendjemand von den Gewerkschaften, von den Verbänden und von den älteren Menschen mit? Davon gehe ich aus, immerhin wurde diese Bürgerschaftssitzung ja im Rundfunk übertragen. Gab es irgendwo einen Aufschrei gegen das arbeitnehmer- und altenfeindliche Verhalten der etablierten Parteien in der Bürgerschaft? Davon habe ich nichts gehört. Ich konnte darüber nur staunen.

Das ist ja nicht allein dem Abgeordneten Reinken anzukreiden. Er funktionierte nur loyal im System des Fraktionszwangs, des Gehorsams, der Bündnistreue gegenüber dem jeweiligen Koalitionspartner und der Einigkeit gegenüber dem (aktuellen) Gegner. In diesem Fall war es BIW. Man sieht: Der Fraktionszwang blockiert Ehrlichkeit, Redlichkeit, Frischluft, Ideen und angemessene Problemlösungen. Bekanntlich wirken viele Abgeordnete in allen Parlamenten dieser Welt sehr müde. Man kennt die Bilder aus den Medien. Der Grund dafür ist klar: Ihr Gehirn lässt sich nicht betrügen. Das denkt sich: ‚Wozu soll ich hinhören?! Am Ende der Rede werde ich wie beschlossen oder gar befohlen abstimmen.‘ Das Gehirn schaltet ab, der Körper wird müde. Das spüren auch die Zuschauer und sind schnell gelangweilt.

Ich mag Rituale, die die Kommunikation erleichtern. In einem Parlament und eben auch in der Bremischen Bürgerschaft sind sie unabdingbar notwendig, um politische Konflikte nicht eskalieren zu lassen.

Auch die Rituale der Fragestunde zu Beginn einer Bürgerschaftssitzung zeugen vom Respekt des Senats dem Hohen Haus der Abgeordneten

gegenüber. So sorgfältig wie der Antragsteller seine Fragen formuliert auch der jeweilige Senatsvertreter seine Antworten. In der Landtagssitzung am 27. März 2014 war das anders: Mein Kollege Jan Timke hatte eine sehr sorgfältig formulierte Anfrage an den Senat gerichtet, bestehend aus drei Fragen zur touristischen Nutzung und Vermarktung der Besuchergalerie des Columbus Cruise Centers in Bremerhaven (CCCB). Er hatte gefragt:

1. *Welche Absprachen bestehen zwischen der bremenports GmbH & Co. KG und der Erlebnis Bremerhaven, Gesellschaft für Touristik, Marketing und Veranstaltungen mbH zur Nutzung und Vermarktung der Besuchergalerie des Columbus Cruise Centers Bremerhaven (CCCB)?*
2. *Plant der Senat angesichts der zahlreichen Besucher, die sich vor allem während der Liegezeit von Schiffen an der Columbuskaje im CCCB aufhalten, die Galerie neu zu gestalten, zum Beispiel durch die Schaffung von Sitzgelegenheiten oder die Verbesserung des gastronomischen Angebots, und wenn ja, bis wann sollen diese Maßnahmen umgesetzt werden?*
3. *Sofern eine Neugestaltung der Besuchergalerie des Columbus Cruise Centers Bremerhaven geplant ist: Welche Ausgaben werden für diese Maßnahmen veranschlagt und wer trägt diese Kosten?*

Laut Protokoll beantwortet der Wirtschaftssenator Martin Günthner die drei Fragen des Abgeordneten Timke folgendermaßen:

„Für den Senat beantworte ich die Fragen wie folgt:

Zu Frage 1: Keine.

Zu Frage 2: Eine Neugestaltung der Galerie ist derzeit nicht konkret geplant.

Zu Frage 3: Entfällt.“

Für die Beantwortung von drei Fragen eines Abgeordneten der Bürgerschaft nahm sich der Senator gerade einmal 15 Sekunden Zeit. Sein Verhalten empfand ich als Beleidigung eines Abgeordneten und des Hohen Hauses! Hätte Jan Timke vielleicht die Zusatzfrage stellen sollen, ob dem Senat bekannt sei, dass schon unsere Schülerinnen und Schüler von Kindesbeinen an lernen, in ganzen Sätzen zu sprechen?! Ich fürchte, Senator Martin Günthner hätte eher noch einen draufgesetzt als einzulenken.



Die etablierten Parteien und regionale Medien wie WK/BN und RB wollen uns BÜRGER IN WUT nicht hochkommen lassen. Das verstehe ich. Konkurrenz. Aber man kann es übertreiben. Das tun sie. Auch dazu ein Beispiel: Am 02. September 2013 stellte ich in der Bürgerschaft eine Anfrage an den Senat zum Thema „Unterricht an den Schulen Bremens im Fach „Biblische Geschichte“/„Religion“. Meine dritte Frage lautete: „Welchen Einfluss auf die Lehrpläne und auf die Organisation des Unterrichtes in diesem Schulfach hatte und hat der in der o.a. „Vereinbarung“ erwähnte ‚Beirat bei der Senatorin für Bildung und Wissenschaft““?

Frau Bürgermeisterin Karoline Linnert sagte dazu im Namen des Senats am 24. September 2013: „Es ist vorgesehen, dass sich der neu einzurichtende ‚Beirat Religion‘ im 1. Quartal 2014 konstituiert, um die dann vorliegenden Bildungspläne zu erörtern.“

Entsprechend fragte ich am 25. März 2014 bei der Bildungssenatorin Frau Prof. Dr. Quante-Brandt nach, was aus der Sache geworden sei, und bot meine Mitarbeit daran an. Sie ließ mir durch ihr Haus am 04. April 2014 antworten: Die Lehrpläne seien erstellt und der Beirat werde konstituiert. Mehr nicht.

Ich hatte mich schon vor vier Jahren im Arbeitskreis „Christen in der SPD“ für einen guten Religionsunterricht in Bremen stark gemacht bzw. dafür, dass er überhaupt stattfindet. Doch interessierte und fachkundige Bürger wie mich zu den Planungsgesprächen darüber oder in den sog. „Beirat“ einzuladen, das kam niemandem von diesen Herrschaften in den Sinn. Gewiss wird in den Lehrplänen zu lesen sein, dass die Schüler zu

Toleranz zu erziehen seien und dazu, sich auf das Fremde einzulassen und auf die Fremden zuzugehen. Wie aber soll das gehen, wenn die Verfasser der Lehrpläne das selber nicht schaffen?!

Wir BÜRGER IN WUT sind darüber wütend. Wir verstehen uns als „Vox populi“, als „Stimme des Volkes“, angetrieben von der „spornenden und peitschenden Kraft verhöhnter und gemiedener Außenseiter“, wie Carl von Ossietzky (1889-1938) das nannte. Er bezog sich in seiner Rede auf die Aktivitäten linker Reichstagsabgeordneter, die gegen die Mehrheitsmeinung antraten. Ihre Initiativen wurden erst sehr viel später mehrheitsfähig. Wir BÜRGER IN WUT sehen uns in dieser geistigen und politischen Tradition und fühlen uns ihr verpflichtet.